



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die deutsche Romantik

Jaspert, Reinhard

Berlin, 1949

Ave Maria.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80777](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80777)

Schön-Rohtraut

Wie heißt König Ringangs Töchterlein?
Rohtraut, Schön-Rohtraut.
Was tut sie denn den ganzen Tag,
Da sie wohl nicht spinnen und nähen mag?
Tut fischen und jagen.
O daß ich doch ihr Jäger wär!
Fischen und jagen freute mich sehr.
— Schweig stille, mein Herze!

Und über eine kleine Weil,
Rohtraut, Schön-Rohtraut,
So dient der Knab auf Ringangs Schloß
In Jägertracht und hat ein Roß,
Mit Rohtraut zu jagen.
O daß ich doch ein Königssohn wär!
Rohtraut, Schön-Rohtraut lieb ich so sehr.
— Schweig stille, mein Herze!

Einstmals sie ruhten am Eichenbaum,
Da lacht Schön-Rohtraut:
Was siehst mich an so wunniglich?
Wenn du das Herz hast, küsse mich!
Ach! erschrak der Knabe!
Doch denket er: mir ist's vergunnt,
Und küsset Schön-Rohtraut auf den Mund.
— Schweig stille, mein Herze!

Darauf sie ritten schweigend heim,
Rohtraut, Schön-Rohtraut;
Es jauchzt der Knab in seinem Sinn:
„Und würdest du heute Kaiserin,
Mich soll's nicht kränken:
Ihr tausend Blätter im Walde wißt,
Ich hab' Schön-Rohtrauts Mund geküßt!“
— Schweig stille, mein Herze!

Denk es, o Seele

Ein Tännlein grünert wo,
Wer weiß, im Walde,
Ein Rosenstrauch, wer sagt
In welchem Garten?
Sie sind erlesen schon,
Denk es, o Seele,
Auf deinem Grab zu wurzeln
Und zu wachsen.
Zwei schwarze Rößlein weiden

Auf der Wiese,
Sie kehren heim zur Stadt
In muntern Sprüngen.
Sie werden schrittweis gehn
Mit deiner Leiche;
Vielleicht, vielleicht noch eh
An ihren Hufen
Das Eisen los wird,
Das ich blitzen sehe!

WILHELM WAIBLINGER

1804—1830

GEDICHTE

Ave Maria

Untersank, o Roma, die Sonne deinen
Sieben Hügeln. Langsam erscheint die Nacht schon
Und ein Tag verschwindet von deinem Leben,
Ave Maria!

Deinem Leben! welch ein Gedank', o Roma!
Aufbewahrt im Buche der Ewigkeit ruht
Jeder deiner Tag und die Weltgeschichte,
Deine nur ist sie!

Also, Allumarmende, streckt der Vater
Seine Arm', Okeanos, um die Erde,
Ihnen sinkt die scheidende Sonn' entgegen.
Ave Maria!

Welch ein Ernst! wie wandelt die Nacht, die alte,
Deines Schicksals Geist zu vergleichen, aus des
Kolosseums schreckhaft geborstnem Sarge
Dämmernd hervor schon!

Hell entstrahlt, gebadet im frischen Nachtblau,
Jovis Stern dem Himmel, mit Wehmut blickt er
Seine Tempeltrümmer am Kapitol an.
Ave Maria!

Und von hundert Kirchen zumal ertönet
Fern und nahes Glockengeläut dem Tage
Schwermutsvoll und feierlich noch sein Grablied.
Ave Maria!

Halb im Mondschein, halb in der Dämmerung schon
Graut der Stiere säulenbedecktes Schuttfeld,
Und im Zwielflicht wandelt noch eines Mönches
Einsamer Schatten.

Dumpf antwortend folgt ein gewaltiger Nachhall
In der Seel', ein betend Gefühl, als klängen
Eben drei Jahrtausenden dieser Roma
Glocken zu Grabe.

Und man denkt der Stunde, da vor's Gericht sie
Treten, wann der ewigen Stadt und mit ihr
Auch der Welt zum letztenmal schaurig tönet
Ave Maria!

Kalonasore

Einen Trunk, Kalonasore,
Deinen Kyrper aus dem Keller!
Und vom grünen Gartentore
Feigen auf dem Silberteller!
Denn es war des Tages Schwüle
Meinem Feuerblut zu drückend,
Darum, Freudenwein, o kühle
Mich mit deinem Geist entzückend!
Eure Weisheit, arme Toren,
Mögt ihr nur bei euch behalten:
Wein, dir und Kalonasoren
Sind die höheren Gewalten!

Mögt ihr statt des wahren Lebens
Euch am bloßen Abbild freuen,
Ich will's nicht und nicht vergebens,
Wahrlich, mich soll's nicht gereuen.
Weg mit diesen Torengriffen,
Die sich Weisheit ausgeboren,
Laßt mich meinen Becher füllen!
Einen Kuß Kalonasoren!
Staubbedeckte Bücherbände,
Möge mancher gern drin blättern,
Aber ohne Maß und Ende
Will ich, Leben, dich vergöttern!

Aus: „Griechische Erzählungen“